

## **Resümee Diplomprüfungstage Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, 10.-11. Juni 2015**

Liebe KollegInnen, liebes Innsbruck-Architektur-Team,

zunächst bedanke ich mich nochmals für die Einladung und die spannenden Diskussionen, an denen ich im Rahmen der Diplompräsentationen teilnehmen konnte. Es ist sehr erfrischend und ein Privileg, an anderem Ort mit neuen GesprächspartnerInnen all die Dinge, Zeichnungen, Filme, Modelle, die so interessieren und berühren, betrachten zu dürfen und so im Spiegel der jungen Generation den eigenen Standort zu reflektieren.

Die präsentierten und diskutierten Diplomarbeiten bewegen sich in einem enorm breiten Spektrum dessen, was das Feld des Architekturschaffens heute sein kann. Dieses breit aufgespannte Spektrum zusammen mit teilweise sehr persönlichen Sicht- und Herangehensweisen erzeugt spezialisierte „Nischenprodukte“, die im positiven Sinne Gedanken und Sprache der Architektur ausdehnen, in manchen Einzelfällen aber auch eine selbstgewählte Verengung und Beschneidung der Möglichkeiten spüren lassen.

Grundsätzlich sehr positiv habe ich das Format und die Organisationsform der Diplompräsentation erlebt: Alle Diplome gemeinsam aufzuhängen, in unterschiedlich zusammengesetzten Arbeitsgruppen intensiv halb-öffentlich zu diskutieren und gegenüberzustellen und so einen Überblick dessen zu schaffen, was die Fakultät lehrt und produziert, ist ganz sicher der richtige Weg und rückt die Fakultät in den Kontext der besten Architekturschulen.

Auch das anschließende gemeinsame Forum mehr oder weniger aller Professoren erweitert um externe Gäste spiegelt diesen Anspruch und unterstützt einen Abteilungen-übergreifenden Austausch - eine Grundvoraussetzung dafür, das sich die Architekturfakultät selbst im gesellschaftspolitischen Umfeld verorten kann.

Anzumerken wäre aus meiner Sicht ein gewisser Widerspruch zwischen dem hohen Maß der Spezialisierung einzelner Abteilungen, Betreuer und Masterarbeiten einerseits, und dem großen Abschlusspanel aller Professoren andererseits: Wie kann ein halb-wissenschaftlicher Spezialbeitrag in einer so universellen Runde relevant überprüft und diskutiert werden? Bzw. ist eine nochmalige Diskussion der Beiträge überhaupt erforderlich, nachdem die Dreierkommissionen ja bereits diskutiert und Entscheidungen getroffen hatten? Vielleicht sollte die große Runde eher informativen Charakter haben und nur in extremen Fällen übergeordnet eingreifen (z.B. bei nicht-genügenden Arbeiten). Die gegenseitige Information und das Wissen über die Vorgänge in der Fakultät sind vor allem im Sinne einer vielleicht angestrebten Vernetzung unterschiedlichen Abteilungen von großer Bedeutung.

Leichtes Unbehagen bereitet mir die aus meiner Sicht machmal zu ausgeprägte Spezialisierung und Einengung einzelner Diplomarbeiten. Die forschungsgeleitete Lehre kann heute nicht mehr in Zweifel gezogen werden, ist sie doch als wichtigstes Qualitätskriterium der Universitäten generell anerkannt. Doch wie kann diese Qualität gerade in so einem Praxis- und Anwendungs-orientierten Fach sichergestellt werden? Was sind die Kriterien, Begriffe und Fragestellungen in der architektonischen Forschung allgemein und mancher Abschlussarbeit im Besonderen? Wäre für eine Masterarbeit nicht eher ein generalistischer Zugang wünschenswert, zumal in der heutigen Studienlandschaft, in der sogar in der Architektur der PhD eine große Aufwertung erfahren hat und den vielleicht besseren Platz für eine Forschungs-bezogene Spezialarbeit bieten kann? Sollten wir nicht für eine Masterarbeit viel mehr einen Nachweis über den Abschluss der beruflichen Ausbildung erwarten, also eine breit aufgestellte Arbeit eines Universalisten/einer Universalistin, der/die nicht a priori SpezialistIn ist, sondern im Gegenteil Erkenntnisse verschiedenster Fachrichtungen in seinem/ihrem Projekt zusammenführt, steuert und einem gesellschaftskritischen Überblick zuführt?

Ich möchte diesen Gedanken an einem Beispiel erläutern:

Auffallend viele DiplomandInnen verorten Ihren Abschluss-Entwurf in extremer Landschaft, meist an wunderschönen und zugleich ökologisch äußerst sensiblen Orten. An diesen Orten werden dann kulturelle oder gar formale Übungen durchgeführt, die in sich vielleicht sehr relevant sind, aber das grundsätzliche Problem des Bauens im sensiblen Landschaftsumfeld unter extremen Bedingungen nur am Rande streifen. Wir sollten nicht zulassen, dass die Berge (oder auch Küsten, Seen etc.) nur

als Projektionsflächen für formal anspruchsvolle Topografie oder besonders emotionale Stimmung wahrgenommen werden, sondern gerade in diesem Kontext eine Sinnhaftigkeit und kontextuelle Richtigkeit des jeweiligen Eingriffs fordern. Ohne Auseinandersetzung mit dem jeweiligen Ökosystem und ressourcen-schonenden Bauweisen werden solche Projekte oberflächlich und formal bleiben.

Sicher hat die Auseinandersetzung mit dem Bauen in extremem landschaftlichem Umfeld speziell in Innsbruck eine besondere Berechtigung. Behalten wir aber im Auge, dass diese Themen absolute Sonderaufgaben darstellen! Die Zukunft unseres Berufsstandes und des Baugeschehens an sich wird mit Sicherheit in den großen Ballungsräumen dieses Planeten entschieden. Untersuchungen in städtebaulich komplexem Gefüge hochverdichteter Großstädte habe ich deshalb im Feld der präsentierten Arbeiten vermisst.

Wenn wir den universellen Anspruch der Architektur wertschätzen, sollten dann nicht zukünftige Diplomarbeiten bei Beibehaltung spezieller und Grenzen überschreitender Fragestellungen diese in einen größeren Kontext einordnen und diskutieren?

So hätten zukünftige Abteilungs-übergreifende Gremien auch mehr Möglichkeiten, einen interdisziplinären Diskurs zu führen und Fragen der Relevanz und Bedeutung einzelner Beiträge zu bewerten.

Insgesamt durfte ich in den zwei Tagen an sehr unterschiedlichen und interessanten Diskussionsrunden mit vielen verschiedenen PartnerInnen teilnehmen. Besonders beeindruckt haben mich jene Projekte, die aus einem sozialen Netzwerk heraus als kulturelle und soziale Aktionen entwickelt worden sind, und einige sehr persönliche, narrative und poetische Arbeiten, die in ihrer Sensibilität und Fragilität menschlich berührten.

Es bleibt der Eindruck eines intensiven „Think tanks“, der sich im Kontext der mir vertrauten Architekturschulen in Wien, München und Los Angeles keineswegs verstecken braucht und in professioneller Atmosphäre zahlreiche Denkanstöße gegeben hat.

Meine generelle Sorge über die zunehmende Spezialisierung des Berufes betrifft nicht im speziellen die Universität Innsbruck, wurde hier aber ein weiteres Mal bestätigt. Auf diesem Weg ist Architektur nicht mehr (über)lebenswichtig, sondern wird zu einem Teil der Industrie bzw. fliegt in einem

# MICHAEL WALLRAFF

Ziviltechniker GmbH

Schottenfeldgasse 72/2/6, A – 1070 Wien

Tel + Fax: +43 (0)1 585 75 80, E-Mail: [office@wallraff.at](mailto:office@wallraff.at), <http://www.wallraff.at>

GF: Architekt, Mag.Arch. Mag.Art. Michael Wallraff, staatl. befugter u. beeideter Ziviltechniker  
Firmenbuchnummer: FN 384088 k, Firmenbuchgericht: Wien

---

supertechnologischen Wölkchen oder gar in reiner Utopie. „Utopia-Real“ hat Professor Brullmann, der inzwischen emeritierte Professor für Wohnbau und Entwerfen an der TU Wien, seine Entwurfslabore genannt, wissend, dass Utopien nur dann bewegen, wenn sie einen greifbaren Bezug zur Realität aufbauen können.

Wien den 19.06.2015

Michael Wallraff